

Der Basar im indischen Volksleben

Autor(en): **Niedrmayr, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Basar im indischen Volksleben

Von JOHANNA NIEDRMAYR
mit Aufnahmen der Verfasserin

Dem Wanderer, dessen Interesse dahin geht, näher mit der Psyche des Volkes, bei dem er Gastrecht genießt, bekannt zu werden, bietet sich bei Orientalen wohl keine bessere Studienmöglichkeit, als der Besuch ihrer Basare.

Da befindet er sich mit einem Schlage im Mittelpunkt lebendigen, echten Volkstums. Nirgends sieht man den Eingeborenen sich freier bewegen, nie aufgeschlossener in der Bereitwilligkeit, dem Fremden nationale Eigenheit zu zeigen und zu erklären. Will man der Zutraulichkeit noch einen besonderen Anreiz geben, dann wählt man zur Unterhaltung nicht die Sprache des kolonialen Beherrschers, sondern die Ursprache der Landeseinwohner. / Die schauspieler oft mehr, als man schlechthin annimmt, wenn sie sich auf Fremdeneffekt einstellen oder von Europäern einen Vorteil erlangen wollen.



Marktleben in Garoet auf Java

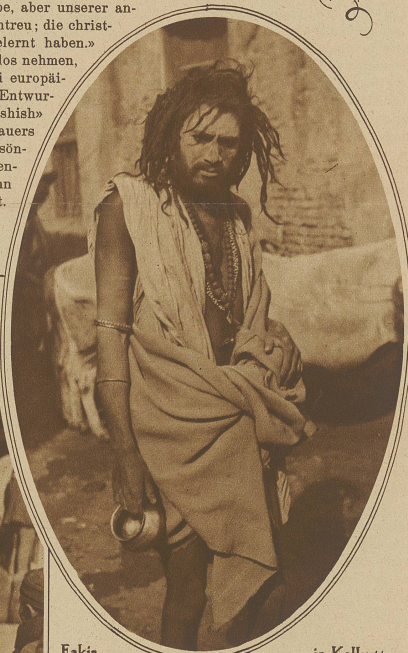


Händlertypen auf dem Markt in Garoet



Malerischer Winkel auf dem Basar in Dardjeeling, am Fuße des Himalaja

Ein bereites Zeugnis meiner Auffassung bekam ich durch Äußerungen eines Eingeborenen der holländischen Kolonien, der rundweg erklärte: «Die Missionen schätzen wir schon, da sie uns Gelegenheit geben, manches zu lernen, was uns sonst verschlossen bliebe, aber unserer angestammten Religion werden wir dadurch nicht untreu; die christliche können wir ja vergessen, wenn wir ausgelernt haben.» Man darf auch die exotischen Völker nicht so harmlos nehmen, wie sie sich als unsere Gäste auf Völkerschauen bei europäischen Veranstaltungen zu gebärden belieben. / Diese Entwürzelten, die wohl herausbekamen, daß der beliebte «bakshish» bei solchen Vorstellungen locker in der Tasche des Zuschauers sitzt, haben außerdem ihr Bestes, die Prägung ihrer Persönlichkeit mit dem Verlassen der Heimat, dem Aufgeben der Bodenständigkeit verloren. / Welch anderes Bild bekommt man, wenn man sich im Orient als stiller Beobachter auf einen Basar begibt. Auch dort gehören Darstellungen zur Tagesordnung. Sie werden jedoch nicht von einem Unternehmer finanziert, sondern von Volkskindern den Volksgenossen zur Unterhaltung in Szene gesetzt. Köstliche Frische und



Fakir in Kalkutta.

Man beachte seinen grauenhaft verwahrlosten Zustand

humorvolle Einfälle bilden die Würze der beliebten Vorführungen, bei welchen Puppenspiele mit phantastischen, doch Menschen tausend ähnlichen Marionetten und Tänze eine Hauptrolle spielen. / Eine ungebrochene Naturkraft — allerdings nach Klima und Temperatur der einzelnen Völker in ihrer Aeußerung verschieden — tritt zu Tage. Am stärksten fand ich sie in Dardjeeling, am Fuße des Himalaja. Wie ein Wirbelwind wirkte das Tempo der sonntäglichen Tänze, die alt und jung von weit und breit als Zuschauer lockten. So häßlich das Gebirgsvolk mit dem stark mongolischen Einschlag uns auch erscheint, sein Humor ist unübertrefflich in mitreißender Heiterkeit.

Der Basar hat auf den Eingeborenen eine unwiderstehliche Anziehungskraft, und wehe dem Fremden, wenn er in Unwissenheit dem nicht Rechnung trägt. Jede Möglichkeit, ihm ein Schnippchen zu schlagen, wird unfehlbar ausgenutzt werden. Ich selbst erlebte es, daß malaisische Chauffeure im Innern Sumatras europäische Fahrgäste in Ochsenskarren umgeladen hatten mit der Angabe, sie könnten ihren Weg auf der vom Tropenguß aufgeweichten Straße nicht anders fortsetzen. Wir begegneten dem zurückkehrenden Wagen, dessen Führer die unseren zu ihrer Ansicht bekehren wollten. Sicher wären wir dem



Javanische Händler haben in wildem Durcheinander ihre Waren auf der Straße zum Verkaufe ausgebreitet

gleichen Schicksal nicht entgangen, hätten wir nicht vorsichtshalber bei einem holländischen Kolonisten Erkundigungen eingezo-gen und erfahren, daß nur der aller-dings trostlos aussehende kurze Verbindungsweg zu überwältigen sei und man dann auf der Staats-straße sicher gut im Auto weiter-fahren könne. Der Holländer nahm uns mit in sein Haus, um uns auf einer Karte die Lage klar zu ma-chen. Als wir herauskamen, hatten unsere Chauffeure den Wagen be-reits in einen Schuppen gestellt und sich gleich ihren Kollegen auf den Basar begeben.

Inmitten üppiger Tropenvegetation sind offene Hallen oder in langen Reihen die nach der Straße zu mauerlosen Läden errichtet. Vorräte aller Art werden da auf-gestapelt: hochwertige Landeser-zeugnisse, künstlerische Luxusge-genstände, herrlichste Qualitäts-seide dicht neben minderwertiger Gebrauchsware und schauerlich-sten Exportartikeln. Die ganze Kunstfertigkeit der jeweiligen Landes- und Orsienwohner tritt in guter Uebersicht bei dieser für uns ungewohnten Aufmachung zutage.

Man hat dabei die beste Gele-genheit, sich auf angenehme und — wird man rechtzeitig mit den Gepflogenheiten der Verkäufer vertraut gemacht und bewegt sich nicht nur auf den Hochstraßen des Weltverkehrs — vorteilhafte Art ein kleines Museum typischer Ar-beiten zu erwerben, wie sie nie auf den europä-ischen Markt ge-langen. / Min-destens

gebung, in welche man dabei gerät. / Alle uns s-egenhaft bekannten Volkstypen lernt man unter den Markt-besuchern kennen: Fakire in ihrem grauenhaft verwahrlosten Aeußern, Bettler aus dem Volke, behangen mit allem möglichen Flitter und Plunder, in ihrer Erscheinung ehrfurchtgebietende Bettelmönche, den berühmten Gabennapf, der stets so rasch wieder von frommer Bevöl-kerung gefüllt ist, in Händen. / Unter freiem Himmel kauern in melerischem Durcheinander auf der Erde die Klein-händler, die ihr ganzes Verkaufsgut in Körben und Tüchern täglich anschlep-pen und als unzählige, lebende Murillo-bilder ein künstlerisch eingestelltes Auge stets aufs neue begeistern. / Es kann sich nicht satt sehen an der stil-vollen Musterung der Gewänder, sei es nun der gebatigte Sarong und das Kopf-tuch der Javaner, der aus wundervoll fallender, glänzender Seide verfertigte Potzo und Lungl der Birmanen mit dem in lichte Stoffe sonnenwirkungs-gleich eingewebten Goldschimmer oder das reiche Falten-gewand der Inderin, der weiche Spitzenschleier der Parsin. / Man staunt



Wertvolle Seidenstoffe und minderwertiger Plunder werden in schönster Harmonie nebeneinander aufgestapelt

immer wieder, mit welcher Grazie sie alle ihre Tracht zu tragen ver-standen, wie sich der zarte Rhyth-mus ihrer Gliederbewegungen dem Gesamtbild harmonisch einfügt, so daß man auch der ärmlichsten Gestalt aufrichtige Bewunderung zollen muß.

Der reine Glanz des tiefblauen Firmaments, die durchsichtige Atmosphäre steigern der Sonne intensive Wirkung. In goldne Licht-flut taucht sie die tropische Erde und läßt die Farbenreflexe des bunten Gewinuels in stärkster Leuchtkraft erstehen.

Es ist unendlich bedauerlich, daß die photographische Technik noch nicht so weit gedieh, Platten auf den Markt zu bringen, die solchen vom Himmelslicht verklär-ten, orientalischen Farbensinn-reichtum und Geschmack aufneh-men und in Kopien wiedergeben können. Worte, seien sie auch von tiefster Begeisterung getragen und von lebendigster Phantasie auf-genommen, werden es doch nie ver-mögen, von dem derart Geschauten auch nur einen annähernden Be-griff zu geben.



Buthiabettler in Dardjeeling, der die Konjunkturzeit des Basars auszunützen weiß



ebensoviel Interesse als solche Sammeltätigkeit erregt aber wohl bei den meisten Reisenden die wundersame Volksum-

Mongolischer Händlertypus



Juwelierladen in Udaipur